Paris : eine sonderbare Stadt ist es geworden

Autor(en): **J.H.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 52

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-650035

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PARIS eine sonderbare Stadt ist es geworden

Place de la Concorde

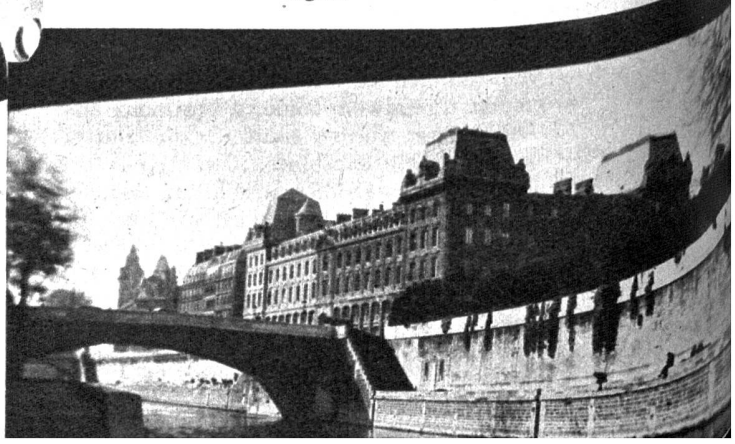
Von jeher hatte Paris einen besondern Zauber um sich verbreitet, und wer Paris besser kennenlernte, verfiel dieser Metropole gewöhnlich ziemlich tief. Den Charm der Stadt zu beschreiben — dazu genügen Bücher kaum, und wer sich mit Bauten usw. befassen will, wende sich an die Führer und Fachbücher. Seine Vergnügungsviertel waren dem Besucher von jeher besser bekannt als die Quartiere der ehrlichen Arbeit und der ehrenhafteren Beschäftigungen. Montmartre, Montparnasse, beide waren Jahrzehnte hindurch die grossen Attraktionen, bei denen gegen recht gutes Geld falsche Romantik und Talmi en masse gezeigt wurden. Diese Attraktionsviertel haben durch den Krieg wohl nicht gelitten, aber an Aktualität eingebüsst und die Pariser Sittenpolizei hat neuerdings scharfe Augen bewiesen und viele Höhlen des Lasters geschlossen. Paris hatte sich also nach etwas Neuem umzusehen — und Paris hat es natürlich auch gefunden.

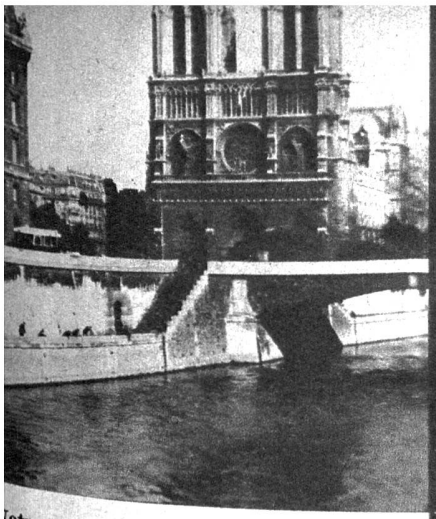
In fernen Tagen gab es eine Widerstandsbewegung, eine Pariser Untergrundbewegung, die wirklich auch zum grossen Teil unter der Erde lebte und arbeitete. Es gab Schreckenskammern der Gestapo, und es gab Hinrichtungsstätten der Maquisarden. Gruselige Dinge, über welche heute gesprochen und selbst gelacht wird. Dinge, die ihren Schrecken gegen Zugkraft eingebüsst haben und den Fremden zur Besichtigung gegen Eintritt offen stehen. Die Touristen steigen also in die Keller hinunter, sie begehen die unterirdischen Kanäle, die zum Teil zu diesem Zwecke trockengelegt wurden, da man doch bezahlenden Touristen nicht zumuten kann, im Schlamm zu waten, wie dies Freiheitskämpfer taten. Sie steigen Treppen empor und besehen sich mit über dem Bauch gefalteten Händen die Betten, worauf Maquisards starben, Räume, in welchen sie geprügelt wurden, und der Führer erzählt ohne Leidenschaft, wie alles zugegangen sei.

Es ist eine Erscheinung unserer Zeit, dass man mit Entsetzen Spott treibe, dass man das, was den Menschen einst heilig war, mit dem Glitterschein der Profanität umgebe, und dass man über die Tränen lache. Eine recht schlimme und charakterisierende Zeiterscheinung ist es, nichtsdestominder wahr. Man kann es jenen Leuten, die für eine bessere Zeit kämpften und auch an ein höheres Ziel glaubten, nicht einmal verübeln, dass sie heute sensationshungrige Touristen in die Schreckenskammern führen, in die gleichen Schreckenskammern, in welchen ihre Kameraden geschleppt und gefoltert wurden, in die gleichen Kammern, in welchen französische Kellen stöhnten und in welchen französisches Blut floss. Denn diese seltsamen Führer müssen heute auf irgendeine Weise ihren Lebensunterhalt verdienen, nachdem die Regierung ihnen das nicht geben kann, was sie erkämpften. Und dies ist ebenfalls eine Erscheinung der Zeit, und wahrscheinlich die allertrauerigste.

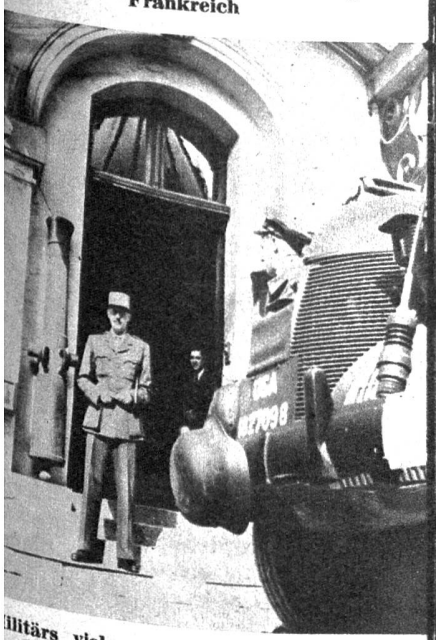
J. H. M.

Den durchreisenden Amerikanern werden noch immer die «cartes spéciales» verkauft

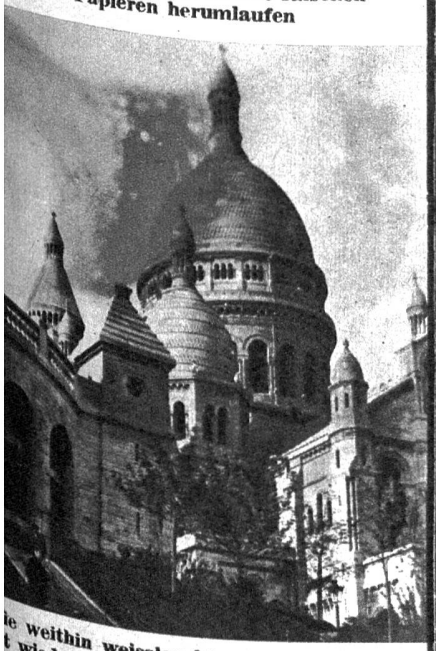




Notre-Dame ist nicht nur das Wahrzeichen von Paris, sondern von ganz Frankreich



Militärs vieler Nationen tummeln sich in Paris — und niemand kann genau sagen, wieviele davon mit falschen Papieren herumlaufen



Die weithin weissleuchtende Sacré-Cœur ist wieder repariert und bleibt weiterhin das Symbol des Montmartre

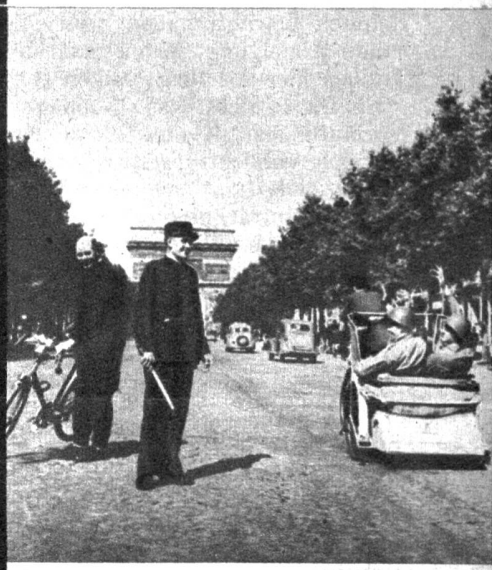
An der Seine, beim «Hôtel-de-Ville»

erdenkliche Mühe, wieder weltführend zu werden. Ob dies gelingt, ist eine ganz andere Frage

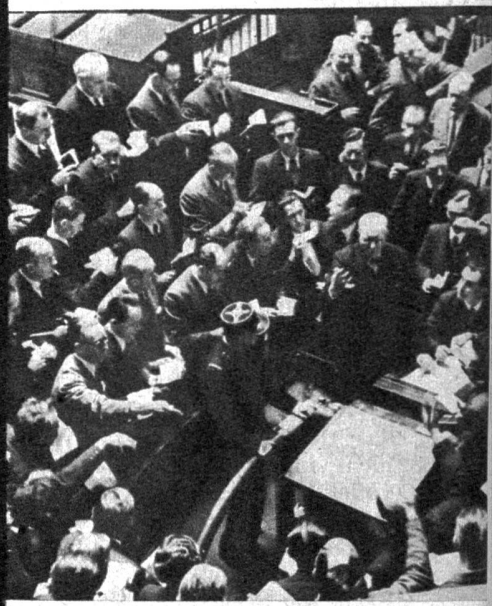
In Sachen Schaufenster ist Paris nicht mehr auf der Höhe wie früher, denn es fehlt die Ware noch immer

Die Pariserin hat im Kriege das Velofahren angenommen und hat es — seltsamerweise beibehalten!...

Einen schweren Stand hat heute die Pariser Polizei, die eine Verbrecherwelle zu bekämpfen hat, wie Paris sie bis heute noch nicht gesehen hat. Geschossen wird auf beiden Seiten viel



Das Velotaxi ist zwar verschwunden, aber für amerikanische Urlauber, die viel Zeit, Geld und wenig guten Geschmack haben, existieren noch immer einige dieser Vehikel



Recht wild geht es an der Börse wieder zu und her — was bei den unstabilen Kursen gar kein Wunder sein kann...